

## Weltverantwortung als Gottesdienst

*Anmerkungen zum Auftrag Evangelischer Akademiearbeit*



*Von Fritz Erich Anhelm*

Evangelische Akademien seien eine Investition der Kirche in die politische Kultur der Gesellschaft. So wurde versucht, ihre Funktion auf den Punkt zu bringen. Sicher trifft das nicht alles, was sie sind oder tun. Aber es benennt doch den zentralen Aspekt ihres Selbstverständnisses und ihrer Wahrnehmung von außen. Er bedarf der immer wieder neuen Interpretation für die Gestaltung der in den Akademien laufenden Arbeit.

Der Aussage liegt ein Kirchenbild zugrunde, in das die Verpflichtung zu öffentlicher Mitverantwortung eingezeichnet ist. Evangelische Akademien sind eine Ausdrucksform dieser Verantwortung. Ihr Auftrag bezieht sich nicht nur auf die Kirche. Er richtet sich ebenso auf alle anderen Akteure im gesellschaftlichen Raum. Sie sollen durch die Arbeit der Akademien nicht nur angesprochen, sondern in sie einbezogen werden.

Wenn Evangelische Akademien dieser Aufgabe gerecht werden wollen, müssen sie sich mit Problemlagen beschäftigen, die die Gesellschaft als ganze oder zumindest in relevanten Teilen umtreiben. Ihr Horizont darf sich nicht am unmittelbaren Interesse der Kirche und ihrer sozialen Gestalt begrenzen. Diese Problemlagen lassen sich von gegenwärtigen Entwicklungstrends ablesen. In der gezielten Auswahl ihrer Bearbeitung wird eine Qualifizierung der Bedeutung vorgenommen, die ihnen für die zukünftige Gestaltung der Gesellschaft zukommen könnte.

Ziel evangelischer Akademiearbeit – so sie denn als Investition in die politische Kultur wirksam werden soll – ist es, Optionen für Problemlösungen herauszufinden, abzuwägen und auf ihre Umsetzung hin zu konkretisieren. Die Form dafür ist die Akademietagung als ein methodisches Arrangement von Positionen, Personen und Inhalten, das dem Erreichen des Tagungsziels dient.

Dafür müssen Evangelische Akademien spezifische Kompetenzen bereitstellen. Sie reichen von der Griffsicherheit und -höhe bei der Themenfindung bis zur Fähigkeit der Identifizierung und Vernetzung der problemrelevanten Akteure. Sie umfassen die Präsentation eines Sachstandes, die dem state of the art entspricht, und die aktivierende Moderation der angestoßenen diskursiven und dialogischen Prozesse. Solche Kompetenz schließt auch das Erkennen und Beurteilen der normativen Bezüge ein, die in jeder Sachlogik und ihrer kritischen Reflexion angelegt sind. Dabei spielt die interdisziplinäre Zusammensetzung von Studienleitungen eine entscheidende Rolle.

Wer der Einladung zu den Tagungen folgt, betritt keinen leeren Raum. In ihm finden sich gottesdienstliche Angebote, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die auf die Gäste zugehen, Bilder und Skulpturen an Wänden und auf Fluren mit ihren Botschaften, Mahlzeiten, denen die Sorgfalt der Zubereitung abzuschmecken ist, Gelegenheiten zur informellen Begegnung in anregendem Ambiente, eine unauffällige und verlässliche Tagungsorganisation und Bereitstellung des notwendigen Equipments. Und wenn es gut geht, fließt all dies zusammen in ein Grundgefühl, angekommen und gut aufgenommen zu sein. Der Eindruck des Ortes, mit dem die Akademie identifiziert wird, stellt die einzelne Tagung in ihren stimmigen Zusammenhang. So soll es jedenfalls sein. Die gestaltete Atmosphäre des Ortes kann in ihrer Wirkung auf die Wahrnehmung der Akademiearbeit kaum überschätzt werden.

Den Auftrag an den Tagungsprogrammen nachvollziehen, sich auf die Kompetenz der Studienleitungen verlassen und den Ort als einen besonderen erleben zu können, machen – bei aller inhaltlichen Unterschiedlichkeit – das Profil Evangelischer Akademien aus. Wo eines dieser Elemente als beziehungslos zu den anderen erfahren oder gar ganz vernachlässigt wird, bleibt die Außenwirkung davon nicht unberührt.

Doch was ist das Evangelische an all dem? Diese Frage begleitet die Akademiearbeit seit ihrem Beginn. Sie ließ sich mit dem Hinweis auf gottesdienstliche Angebote allein nicht beantworten. Auch reichte der Verweis auf die kirchliche Trägerschaft nicht aus. Es handelt sich eben um eine Einrichtung, die weit in säkulare Problemlagen hinausgreift und dies auch soll. Zwar haben in den letzten Jahren theologische Tagungen, Veranstaltungen zu Spiritualität, zu neuen und alten Frömmigkeitsformen und zur Kirchenreform deutlich zugenommen. Doch das ist weniger eine Frage des Akademiekonzeptes, sondern eher eine der entsprechenden Bedürfnissen folgenden Themenwahl.

Die konzeptionelle Frage nach dem Evangelischen in der Akademiearbeit stellt sich am deutlichsten bei den Tagungen, die sich vornehmlich auf dem säkularen Spielfeld bewegen. Sie lassen sich – und müssen dies auch, wenn sie erfolgreich sein wollen – auf die dort vorherrschenden Sachlogiken ein. Sie bewegen sich in weltlichen Ausdrucksformen und nicht in der Sprache Kanaans. Das sollte man nicht kirchlich verkleiden. So erscheinen die für den Akademieauftrag zentralen Tagungen besonders hart an der Kante zwischen Kirche und Welt. Aber nur hier erreichen die Akademien in ihrer mediativen Rolle die gesellschaftlich virulenten – und keineswegs allein theologisch bearbeitbaren – Spannungen zwischen Faktizität und Geltung, Sachlogik und Ethik, Wissens- und Glaubensansprüchen. Das genau ist ihre Aufgabe.

Wenn sie dabei Fenster zur Transzendenz offen halten, letzte Dinge von vorletzten weder fundamentalistisch noch säkularistisch verstellen lassen, Problemlösungen in der Sache revidierbar gestaltet wissen wollen und dabei ihren eigenen Glaubensbezug nicht verschweigen, ist dies unmittelbarer Ausdruck evangelischer Weltverantwortung. Solcher an Aufklärung in der Sache interessierter Protestantismus schafft Voraussetzungen dafür, dass Glaube, Liebe und Hoffnung sich ereignen können.

Wo sich das ereignet, wird es zum weltlichen Gottesdienst im Reflexionsraum Evangelischer Akademien.

Konzeptionell sind die Evangelischen Akademien daraufhin angelegt, die auf Weltgestaltung zielende Freiheitszusage des Evangeliums in säkularen bis hin in andere religiöse Kontexte auszubuchstabieren. Das schließt nicht aus, sondern lädt ein zum praktischen Diskurs. An ihm beteiligen sich auch diejenigen, die ihre Wertbezüge nur weltimmanent denken können, oder deren Glaubens- und Kirchenbindungen sich gelockert haben, oder die solchen Bindungen kritisch bis agnostisch gegenüberstehen oder andere Glaubensbindungen haben.

Das Alleinstellungsmerkmal Evangelischer Akademien findet sich nicht allein in ihrem Evangelisch-Sein. Evangelisch ist die Kirche insgesamt mit ihren Einrichtungen und all ihren getauften Gliedern, die sich als Gemeinde zusammenfinden. Akademiespezifisch ist die Vermittlung dieses Evangelisch-Seins mit Akteurs- und Gedankenwelten, die nicht getauft sind und es möglicherweise auch nie werden. Sie haben aber Anteil an der Verantwortung für die Entwicklung der Gesellschaft und bestimmen auf ihre Weise deren politische Kultur mit. Das macht sie nicht nur zu Adressaten der Akademieprogramme, sondern zu Mitwirkenden auch am Akademieauftrag.

Dieser kirchlich gewollte, weltbezogene Diskurs als Investition in die politische Kultur der ganzen Gesellschaft, in deren lokale bis globale Bezüge muss je länger je mehr mit einer zunehmenden Pluralität von Orientierungen rechnen, die sich in voneinander separierten Subsystemen ausprägen. Nicht Pluralität wird dabei zum Problem der Akademien, sondern dass sich Reflexionsräume verengen, kurzlebige Aufmerksamkeiten erzeugt und Events dem Bohren dicker Bretter vorgezogen werden, dass schnelle Aktion nachhaltige Reflexion zu verdrängen droht.

Der hart umkämpfte Tagungsmarkt ist nicht frei davon, sieht auch sich dazu verurteilt, die medialen Schaufenster zu erobern. Den Evangelischen Akademien antizyklisch eine beschauliche Nische zu sichern, ist kein hilfreicher Rat. Beharrlich bei der eigenen Sache zu bleiben und sie so gut zu machen, dass dies nicht übersehen werden kann, ist der bessere. Die akademiegemäße Qualität der Tagungen und eine selbstbewusste, zwang- und angstfreie öffentliche Präsenz sind für Evangelische Akademien der wohl beste Weg, sich im weiter wachsenden Markt des Betagens gesellschaftlicher Problemzonen zu behaupten.

Denn der Bedarf an reflexiven Räumen wird ebenfalls wachsen. Angesichts der gegenwärtigen Krisenphänomene sind kirchliche Investitionen in die politische Kultur nicht optional. Das Szenario betrifft alle wesentlichen Handlungsbereiche. Erschüttert bis in die so lange für tragfähig gehaltene Tektonik der gesellschaftlichen Beziehungsmuster können weder die sachlichen und ethischen, noch die konfliktauslösenden und zeitlichen Dimensionen dieses Szenarios abschließend beurteilt werden. Umso wichtiger werden die Reflexionsräume, die Güterabwägungen im Vorletzten erarbeiten helfen und Orientierung an den letzten Dingen beithalten. Ihre Wirkung auf den geistigen und den geistlichen Haushalt der Gesellschaft ist umso größer, je umfassender sie den unterschiedlichen gesellschaftlichen Akteuren Zugänge offen halten.

Das ist längst nicht mehr nur regional und national zu denken, weder theologisch noch säkular. Evangelische Akademien sind vom Hintergrund ihres Entstehens her zwar ein durch und durch volksgemeinlich-deutsches Gewächs. Knospenbildung und Blütenreichtum in einer ökumenischen Landschaft wurde ihnen jedoch von Anfang an mitgegeben. Diese Landschaft hat sich auf das Feld internationaler Organisationen und Beziehungen ausgedehnt ganz im Sinne der ursprünglichen Konzeption. Sie bewährt sich in immer wieder neuen Akteurs- und Problemkonstellationen auch nach über 60 Jahren in der fortlaufenden Tagungsarbeit. So möge es bleiben.